

Abschlussbericht für das DGSF-geförderte Projekt:

**„Jugendliche in Pflegefamilien:
Die Bedeutung aversiver Fürsorgeerfahrungen
für Identitätsentwicklung und Beziehungsgestaltung
Implikationen für systemisches Arbeiten
im Prozess der Verselbständigung“**

Dr. Sandra Gabler

Julia Festini

Förderzeitraum: 01.10.2019 bis 31.10.2021

1. Theoretischer Hintergrund

1.1 Einleitung

Kinder und Jugendliche, die in Pflegefamilien aufwachsen gelten als vulnerable Gruppe, die zahlreichen Risikofaktoren für die Entwicklung emotionaler und Verhaltensprobleme ausgesetzt ist. Der Forschungsschwerpunkt in Deutschland lag bislang allerdings auf Pflegekindern vor dem Übergang ins Erwachsenenalter, obwohl knapp die Hälfte davon im Jugendalter oder jungen Erwachsenenalter sind. Eine große Forschungslücke besteht bezüglich der Entwicklung von Jugendlichen in Pflegefamilien während der besonders sensiblen Phase der Adoleszenz. Im geförderten Projekt wurde untersucht, inwiefern sich aversive Fürsorgeerfahrungen von Jugendlichen in ihren Herkunftsfamilien und im Prozess der Fremdunterbringung auf ihre Identitätsentwicklung und Beziehungsgestaltung auswirken und was dies wiederum für die systemische Begleitung im Prozess der Verselbständigung bedeutet. Zudem sollte unter Einbezug einer psychobiologischen Perspektive untersucht werden, ob auch neurophysiologisch eine Sensibilität für Zurückweisung nachweisbar ist (dieser Teil des Projektes ist aktuell noch in der Durchführung, weshalb derzeit noch keine Ergebnisse berichtet werden können).

1.2 Aktueller Forschungsstand

Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in Fremdunterbringung

Aktuell leben in Deutschland circa 75 300 Kinder und Jugendliche in Vollzeitpflege nach §33 SGB VIII (Statistisches Bundesamt, 2020). Die Anzahl der Pflegekinder ist im vergangenen Jahrzehnt kontinuierlich gestiegen. So hat die Anzahl der Kinder und Jugendlichen in Vollzeitpflege von 2008 bis 2019 um ungefähr 40% zugenommen (Statistisches Bundesamt, 2020).

Eine Fremdunterbringung wird dann nötig, wenn die adäquate Erziehung und Versorgung in der Ursprungsfamilie nicht mehr gewährleistet werden kann (SGB VIII, § 27). Eine solche Dysfunktion der Herkunftsfamilie hat verschiedenste, meist multiple und schwerwiegende Gründe. Oft liegen die Ursachen für eine Inobhutnahme im Bereich der Kindeswohlgefährdung. Deutsche als auch internationalen Studienergebnisse belegen übereinstimmend, dass Pflegekinder meist aufgrund von Vernachlässigung und emotionalem, physischem oder sexuellem Missbrauch in ihrer Herkunftsfamilie fremd untergebracht werden (Even & Sutter-Dallay, 2019; Gabler et al., 2014; Gabler et al., 2018; James, 2004; Lang, 2014; Minnis et al., 2006; Oswald et al., 2010). Neben den vorausgehenden Gründen der Unterbringung, ist auch der Prozess der Fremdunterbringung eine schwierige Erfahrung für viele Pflegekinder. Häufig ist eine Fremdunterbringung von langen Phasen der Unsicherheit geprägt. Hinzu kommt, dass viele Pflegeverhältnisse nicht die Stabilität aufweisen, die für die Kinder wünschenswert wäre. In einer Studie mit Pflegekindern aus den USA stellte James (2004) beispielsweise fest, dass diese durchschnittlich 3,6-mal ihre Pflegefamilie wechselten. Im internationalen Vergleich wird die die Kontinuität der Pflegeverhältnisse in Deutschland relativ hoch eingeschätzt (Kindler, 2014). Es berichten circa 50% einer deutschen Stichprobe, die aus über 16 Jahre alten Pflegekindern besteht, zwei oder mehr Wechsel bei den Hauptbezugspersonen erlebt zu haben (Kindler, 2011). Litrownik und Landsverk (2000) berichten in ihrer Studie von durchschnittlich etwa vier Fremdplatzierungen und stellten einen reziproken Zusammenhang zwischen der Problembelastung der Pflegekinder und der Anzahl der Fremdunterbringungen fest.

Diese schwierigen Vorerfahrungen von Kindern und Jugendlichen in Pflegefamilien stellen ein erhebliches Entwicklungsrisiko dar. Unmittelbar nach der Fremdunterbringung zeigten Pflegekinder eine deutlich erhöhte Problembelastung sowie weniger Bindungssicherheit als Vergleichsgruppen (Gabler, 2013; Gabler, et al., 2014). Während sich die Bindungssicherheit im ersten Jahr des Pflegeverhältnisses verbesserte, blieben die emotionalen und Verhaltensprobleme der Pflegekinder stabil hoch (Gabler et al., 2014; Lang et al., 2016). Auch Kinder, die bereits länger in Pflegefamilien oder Heimen leben wiesen eine deutlich erhöhte Problembelastung auf (Gabler, 2008; Kindler, Scheuerer-Englisch, Gabler, & Köckeritz,

2011; Zeanah, Egger, Smyke, Nelson, Fox, Marshall & Guthrie, 2009). Der Befund einer langfristig erhöhten Problembelastung von Pflegekindern ist leider sehr konsistent (z.B. Clausen, Landsverk, Ganger, Chadwick & Litrownik, 1998; Denuwelaere & Bracke, 2007; McCann, James, Wilson & Dunn, 1996; Minnis et al., 2006; Newton, et al., 2000; Stein, Evans, Mazumdar & Rae-Grant, 1996). In den meisten Studien wird für mindestens die Hälfte der Pflegekinder von einer aktuellen psychischen Erkrankung berichtet (Bronard et al., 2016; Minnis et al., 2006; Pecora et al., 2009; Tarren-Sweeney, 2018; Tordön et al., 2019). Pflegekinder scheinen sowohl für internalisierende als auch externalisierende Probleme ein deutlich erhöhtes Risiko im Vergleich zu Gleichaltrigen zu haben, da für beide Bereiche Prävalenzen zwischen 40% und 70% angegeben werden (James, 2004; Minnis et al., 2006; Tordön et al., 2019; Turney & Wildeman, 2016).

Zudem scheinen sich die schwierigen Fürsorgeerfahrungen von Kindern und Jugendlichen in Fremdunterbringung auch auf biopsychologischer Ebene auszuwirken. Auffälligkeiten wurden zum einen bezüglich der Stressregulation über die Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenrinden-Achse und das Stresshormon Cortisol gefunden. Beispielsweise zeigten Pflegekinder im Vergleich zu Kontrollgruppen atypische Cortisol-Tagesprofile (Fisher & Stoolmiller, 2008). Erfahrungen im Bereich der Kindeswohlgefährdung stellen demnach eine dauerhafte Stressbelastung für Kinder dar, die eine Dysregulation der Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenrinden-Achse zur Folge haben kann. Zudem scheinen Kinder, die von ihren Bezugspersonen getrennt wurden – insbesondere bei häufig wechselnden Unterbringungen – in relativ alltäglichen Spielsituationen erhöhten Stress bei auch nur kurz andauerndem sozialem Ausschluss durch Gleichaltrige zu empfinden (Puetz et al., 2014). Anhand bildgebender Verfahren konnte zudem gezeigt werden, dass solche Erfahrungen zu grundlegenden neurobiologischen Veränderungen in der sozio-emotionalen Verarbeitung führen (Puetz et al., 2014), was wiederum zu einer erhöhten Vulnerabilität für internalisierende und externalisierende Probleme führen kann (Harper, Dickson, & Welsh, 2006; London, Downey, Bonica, & Paltin, 2007).

In Bezug auf einige dieser Auffälligkeiten konnte jedoch gezeigt werden, dass sie durch korrigierende Fürsorgeerfahrungen und Interventionen beeinflussbar sind (Dozier, Peloso, Lewis, Laurenceau & Levine, 2008; Fisher & Stoolmiller, 2008). Inwiefern die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben und Übergängen im Jugendalter von den beschriebenen Problemen betroffen ist und welche Rolle in dieser Phase gezielte Interventionen spielen ist bislang allerdings kaum untersucht.

Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass Kinder und Jugendliche in Fremdunterbringung eine Hochrisikogruppe für Probleme in verschiedenen Entwicklungsbereichen sind. Allerdings wurde bislang nicht untersucht, welche genauen Faktoren und Prozesse zu maladaptiven oder resilienten Entwicklungsverläufen von Kindern und Jugendlichen in Fremdunterbringung beitragen. Kaum untersucht ist zudem, welche langfristigen Auswirkungen aversive Fürsorgeerfahrungen auf die Entwicklung im Jugendalter haben, obwohl sich über die Hälfte aller untergebrachten Kinder und Jugendlichen in dieser besonders sensiblen Entwicklungsphase befindet. Das geplante Projekt soll diese Forschungslücken schließen und untersuchen, wie sich aversive Fürsorgeerfahrungen auf die Identitätsentwicklung und Beziehungsgestaltung und in der Folge auch auf den Prozess der Verselbständigung von Jugendlichen in Fremdunterbringung auswirken.

Das Jugendalter als sensible Entwicklungsphase

Das Jugendalter ist mit vielen Herausforderungen in Bezug auf die Identitätsentwicklung und Beziehungsgestaltung assoziiert. Gerade für ohnehin belastete Kinder kann der Übergang ins Erwachsenenalter ein Risiko für abweichende Entwicklungspfade darstellen, welches es zu bewältigen gilt. Zu den zentralen Entwicklungsaufgaben im Jugendalter zählen die Entwicklung von Identität und Wertesystem, Zukunftsorientierung und Berufsentscheidung, Autonomieentwicklung, Akzeptieren des veränderten Körpers, sowie der Aufbau reiferer Beziehungen zu Gleichaltrigen und romantischer Beziehungen (Dreher & Dreher, 1985; Havighurst, 1976; Roisman, Masten, Coatsworth & Tellegen, 2004). Die Phase des Jugendalters ist hierbei geprägt von vielen pubertätsbezogenen hormonellen und physiologischen Veränderungen (Steinberg, 2002), intensivem Emotionserleben und einer instabilen

emotionalen Balance (Somerville, Jones & Casey, 2010) sowie eher kurzen und häufig wechselnden Beziehungen und einer wahrgenommenen abnehmenden Unterstützung durch die Eltern (Furman & Buhrmester, 1992; Furman & Collins, 2007). Darüber hinaus befinden sich viele Jugendliche in Suchprozessen bezüglich ihrer Identität und ihres Wertesystems (Kroger, Martinussen & Marcia, 2010). Gerade in dieser Altersspanne werden Jugendliche in Pflegefamilien vor besondere Herausforderungen gestellt, die im Vergleich zu vorhandenen Ressourcen, Bewältigungs- und Schutzfaktoren evtl. ein Übergewicht darstellen.

Ein Schutzfaktor für die gelingende Bewältigung der beschriebenen Herausforderungen und Entwicklungsaufgaben kann eine sichere Bindung bzw. eine autonome Bindungsrepräsentation der Jugendlichen sein (Sroufe, Egeland, Carlson, & Collins 2005). Die Bindungserfahrungen mit den primären Bezugspersonen beeinflussen den Aufbau internaler Arbeitsmodelle, die wiederum Erwartungen und Verhaltensweisen in späteren sozialen Kontexten organisieren (Zimmermann & Spangler, 2008). Eine umfassende Längsschnittstudie zeigte, dass sich die individuelle Bindungsgeschichte vor allem auf Bereiche wie Eigenständigkeit und Selbstkonzept, Emotionsregulation und soziale Kompetenz auswirkt (Sroufe, et al. 2005). Diese Aspekte tragen wiederum zu einer gelingenden Entwicklung und der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben bei (Masten, Burt, Roisman, Obradovic, Long & Tellegen, 2004; Sroufe, et al., 2005).

Selbstkonzept und Identität im Jugendalter

Die Identitätsentwicklung stellt eine zentrale Entwicklungsaufgabe im Jugendalter dar (Dreher & Dreher, 1985). Marcia postulierte ein Modell der Identitätsentwicklung, bei dem Jugendliche im Prozess der Identitätsfindung mehrere Identitätsformen durchlaufen (Kroger & Marcia, 2011). Der jeweilige Identitätsstatus wird vom Grad der Exploration und Verpflichtung bestimmt und wirkt sich auf unterschiedliche Entwicklungsbereiche aus (Årseth, Kroger, Martinussen, & Marcia, 2009). In einer Meta-Analyse zeigte sich, dass der Anteil der Jugendlichen, die sich im Moratorium (einer krisenhaften Identitätssuche) befinden, bis zum Alter von etwa 19 Jahren ansteigt und danach wieder absinkt (Kroger, Martinussen & Marcia, 2010). Der adaptive Status einer „erarbeiteten Identität“ wird dagegen in der späten Adoleszenz und im jungen Erwachsenenalter häufiger. In einer weiteren Meta-Analyse fanden sich Zusammenhänge zwischen einer sicheren Bindungsrepräsentation und dem erarbeiteten Identitätsstatus (Årseth et al., 2009). Bindungsdesorganisation geht dagegen mit mehr Identitätsdiffusion einher, die wiederum ein Risiko für die weitere Entwicklung darstellt (Zimmermann & Becker-Stoll, 2002). Zudem hat sich gezeigt, dass Bindungssicherheit mit dem Aufbau eines positiven und realistischen Selbstkonzeptes zusammenhängt (Spangler & Zimmermann, 1999).

Die Identitätsentwicklung von Jugendlichen in Pflegefamilien ist kaum erforscht. Allerdings wird in der wenigen Fachliteratur zu diesem Thema davon ausgegangen, dass die Identitätssuche für diese Jugendlichen eine größere Herausforderung darstellt, da sie auch die Auseinandersetzung mit der eigenen Herkunft und Fremdunterbringungsgeschichte beinhaltet (Kools, 1997). Im Kontext von Adoption spricht man hier von dem Aspekt der „adoptive identity“, den es in das eigene Selbst- und Identitätskonzept zu integrieren gilt (Grotevant, Dunbar, Kohler & Lash Esau, 2000). Unklar ist, inwieweit sich schwierige Vorerfahrungen in der Herkunftsfamilie sowie Prozess und Form der Fremdunterbringung auf die Identitätsentwicklung der Jugendlichen auswirken und welche Konsequenzen für die weitere Entwicklung damit assoziiert sind. Diese Forschungslücken sollen mit dem beantragten Projekt geschlossen werden.

Beziehungsgestaltung im Jugendalter

Ein weiterer wichtiger Entwicklungsbereich im Jugendalter bezieht sich auf die Beziehungsgestaltung zu Gleichaltrigen und zu den Eltern. Während Peers in dieser Entwicklungsphase bedeutsamer werden, steht bezüglich der Beziehung zu den Eltern die Entwicklung von Autonomie im Vordergrund. Autonomieentwicklung meint hierbei nicht die Ablösung von den Eltern, sondern vielmehr die altersadäquate Transformation der Beziehung zu den primären Bezugspersonen. Eltern wird weiterhin

eine wichtige Unterstützungsfunktion zuteil, sodass eine positive Beziehung zwischen Eltern und Jugendlichen negative Erfahrungen im Rahmen von kritischen Lebensereignissen abfedern kann (Schmidt-Denter, 2005). Zentral ist eine ausgewogene Balance zwischen Autonomie und Verbundenheit (Zimmermann et al., 2012). Befunde zeigen, dass sich der Ausdruck von Autonomie und Verbundenheit in Interaktionen mit den Bezugspersonen auf die psychosoziale Entwicklung der Jugendlichen auswirkt (Allen, Hauser, Eickholt, Bell, & O'Connor, 1994; Allen, Marsh, McFarland, McElhaney, Land, Jodl, & Peck, 2002). Eine sichere Bindung zu den primären Bezugspersonen verbessert zudem die Anpassung an Veränderungen im Jugendalter und trägt positiv zur Beziehungsgestaltung außerhalb des Elternhauses bei (Allen, Moore, Kuperminc, & Bell, 1998; Allen & Land, 1999). Innere Arbeitsmodelle von Bindung organisieren die Erfahrungen und Verhaltensweisen in späteren Beziehungen und tragen so zum Aufbau enger, verlässlicher Freundschaftsbeziehungen bei (Spangler & Zimmermann, 1999). Bindung beeinflusst hierbei beziehungsrelevante Komponenten wie Empathie, Reziprozität und Selbstvertrauen (Collins & Sroufe, 1999). Gute Beziehungen zu Gleichaltrigen haben wiederum Auswirkungen auf die psychosoziale Anpassung von Jugendlichen (Gorrese, 2016). Für Jugendliche in Pflegefamilien gibt es bislang dazu keine Befunde. Eine Studie mit psychisch belasteten Stichproben zeigt aber, dass die Entwicklung eines angemessenen Ausdrucks von Autonomie und Verbundenheit in Risikokontexten schwerer fällt (Allen, Hauser, O'Connor, Bell, & Eickholt, 1996).

Besonders für Jugendliche stellt die Erfahrung von Ablehnung durch Gleichaltrige bzw. Exklusion aus der Gleichaltrigengruppe eine Bedrohung dar, dient diese doch als wichtiger Bezugsrahmen für den eigenen Selbstwert. Ob eine Situation als Zurückweisung wahrgenommen wird, basiert dabei möglicherweise auf früheren Erfahrungen von Zuneigung und auch der Angemessenheit individueller Bewältigungsstrategien (Crowley, Wu, Molfese, & Mayes, 2010). So zeigt sich z.B. auf neuronaler Ebene, dass das Gefühl einer sicheren Bindung als Puffer in der Verarbeitung des Erlebens von sozialem Ausschluss fungiert (Karremans, Heslenfeld, van Dillen, & Van Lange, 2011). In der Forschung zu neuronalen Korrelaten von sozialem Ausschluss konnten Hinweise gefunden werden, dass das Erleben von Zurückweisung bei bestimmten eher dysfunktionalen Copingtendenzen durch eine Diskrepanz zwischen selbstberichtetem Stresserleben und neuronalen Markern gekennzeichnet ist (White, Wu, Borelli, Rutherford, David, Kim-Cohen, Crowley et al., 2012). Insbesondere in Bezug auf Pflegekinder, deren Zugehörigkeitsgefühl durch Brüche in der Bindungsgeschichte und evtl. unklare Herkunftsverhältnisse gefährdet sein könnte, scheint die Frage der Vulnerabilität gegenüber sozialem Ausschluss besonders relevant. Soweit wir davon Kenntnis haben, existiert derzeit jedoch nur eine Studie zu den neurobiologischen Korrelaten von sozialer Zurückweisung bei Pflegekindern (Puetz et al., 2014). Die Forscher fanden heraus, dass Pflegekinder im Vergleich zu Kontrollkindern während eines computerbasierten Ballspiels mit Gleichaltrigen (Cyberball) ein erhöhtes Erleben sozialen Stresses in der Ausschlussbedingung sowie auch damit einhergehende veränderte neuronale Reaktionsmuster zeigen. Bei Verwendung desselben Paradigmas wie Puetz et al. (2014) erwarten wir ähnliche Ergebnisse auf neurophysiologischer Ebene zu erhalten und möchten diese zudem um individuelle Unterschiede in der Identitätsbildung und Beziehungsgestaltungskompetenzen erweitern, was derzeit einmalig ist.

Ableitung der Forschungsfragen des aktuellen Projekts

Nach dem beschriebenen Forschungsstand gibt es in Deutschland bislang hauptsächlich Befunde zur Entwicklung von Pflegekindern vor dem Übergang ins Erwachsenenalter (z.B. Gabler et al., 2014). Weitestgehend unerforscht ist dagegen, inwiefern sich frühe Belastungserfahrungen in den Herkunftsfamilien und im Zuge der Fremdunterbringung bei Jugendlichen in der sensiblen Phase des Erwachsenwerdens auswirken. Diese Forschungslücke versuchte das geplante Projekt zu schließen. Hierbei wurden mit Identitätsentwicklung und Beziehungsgestaltung Entwicklungsbereiche untersucht, die sich in der bisherigen Forschung als wichtige Prädiktoren für die weitere psychosoziale Entwicklung gezeigt haben. Weiterhin soll in einem Interview der Beratungsbedarf der Jugendlichen erfragt werden

und Implikationen für systemisches Arbeiten mit Jugendlichen im Prozess der Verselbständigung abgeleitet werden.

1.3 Hypothesen des Projektes

1. Wie wirken sich Vorerfahrungen und Unterbringungsform auf die Problembelastung der Jugendlichen aus?

Es wird in Anbetracht der oben geschilderten Befundlage erwartet, dass Jugendliche, die in ihren leiblichen Familien aufwachsen, im Vergleich zu Jugendlichen in Pflegefamilien *eine geringere Problembelastung, höhere Bewältigungskompetenzen und höhere Schulleistungen* aufweisen.

2. Wie wirken sich Vorerfahrungen und Unterbringungsform auf den Entwicklungsbereich Identität aus?

Hinsichtlich der Identitätsstadien nach Marcia (1966) zeigen Jugendliche, die in ihren leiblichen Familien aufwachsen, im Vergleich zu Jugendlichen in Pflegefamilien eher eine *erarbeitete Identität* und *weniger Identitätsdiffusion*.

3. Wie wirken sich Vorerfahrungen und Unterbringungsform auf den Entwicklungsbereich Beziehungsgestaltung aus?

Jugendliche, die in Fremdunterbringung aufwachsen, weisen im Vergleich zu Jugendlichen aus Herkunftsfamilien eine geringere Beziehungsqualität zu Personen in ihrem sozialen Netzwerk auf.

4. Wie wirkt sich die Bewältigung der Entwicklungsbereiche Identitätsentwicklung und Beziehungsgestaltung auf die Problembelastung und die Bewältigungskompetenzen der Jugendlichen aus?

Jugendliche mit einer *erarbeiteten Identität* weisen eine *geringere Problembelastung* und *bessere Bewältigungskompetenzen* im Vergleich zu Jugendlichen auf, die den anderen Identitätsstadien angehören. Jugendliche mit einer *diffusen Identität* sollten dagegen eine *höhere Problembelastung* und *geringere Bewältigungskompetenzen* im Vergleich zu den anderen Identitätsstadien demonstrieren. Eine *höhere Beziehungsqualität* geht einer geringeren *Problembelastung* einher, mehr *prosozialem Verhalten* und höheren *Bewältigungskompetenzen* einher.

5. Weitere Fragestellungen: Welchen Unterstützungsbedarf äußern Jugendliche in Pflegefamilien und Jugendliche, die bei ihren leiblichen Eltern aufwachsen im Prozess der Verselbständigung? Gibt es einen Zusammenhang zwischen den Vorerfahrungen der Jugendlichen und ihrer neurophysiologisch erkennbaren Sensitivität für Zurückweisung?

Diese Fragestellungen werden aktuell im zweiten Teil der Studie noch untersucht.

2. Methodisches Vorgehen

2.1 Forschungsdesign und Stichprobe

Die Datenerhebung besteht aus zwei Teilen, wobei der zweite Teil zum Zeitpunkt der Erstellung des vorliegenden Berichts noch läuft. Der erste Teil bestand aus einer Online-Befragung, in der die Vorerfahrungen, Identitätsentwicklung und Beziehungsgestaltung der Jugendlichen mittels Fragebögen erfasst wurde. Beim zweiten Teil der Erhebung werden die Teilnehmenden aus der Online-Befragung zu einem Termin am Lehrstuhl eingeladen, bei dem sie in einem halbstrukturierten Interview sensibel zu ihren aversiven Erfahrungen und ihrer Verselbständigung befragt werden. Außerdem findet eine EEG-

Untersuchung statt, bei der ihre Sensitivität gegenüber Zurückweisung durch Gleichaltrige auf neuronaler Ebene erfasst wird.

Die Stichprobe der Online-Befragung besteht bislang aus $N = 25$ Jugendlichen (19 weiblich, 6 männlich) im Alter von 13 bis 17 Jahren ($M = 15.32$, $SD = 1.14$). Die Teilnehmenden wurden über Freizeiteinrichtungen, Jugendämter und soziale Onlinenetzwerke rekrutiert. Ein Großteil der Teilnehmenden gab an, ein Gymnasium (56%) oder eine Realschule (20%) zu besuchen. Fünf Jugendliche (20%) besuchten eine Mittelschule oder einen anderen Schultyp und eine Teilnehmende absolvierte ein Freiwilliges Soziales Jahr zum Zeitpunkt der Onlinebefragung. Ungefähr die Hälfte der Jugendlichen lebte in ihren leiblichen Familien ($n = 13$), die andere Hälfte in Pflegefamilien ($n = 12$). Etwa drei Viertel der Jugendlichen in Pflegefamilien hatte Kontakt zu leiblichen Verwandten. Der Median der durchschnittlichen Anzahl an bisherigen Pflegefamilien lag bei $Mdn = 1.00$. Nur zwei der Jugendlichen in Vollzeitpflege gaben an, in mindestens drei Pflegefamilien gelebt zu haben. Das durchschnittliche Alter bis zur ersten Fremdunterbringung betrug $M = 5.54$ Jahre ($SD = 5.65$). Zum Zeitpunkt der Erhebung lebten die Jugendlichen im Durchschnitt seit $M = 9.51$ Jahren ($SD = 5.27$) bei ihrer aktuellen Pflegefamilie.

2.2 Erhebungsinstrumente

Fragebögen

Alle für die Untersuchung genutzten Fragebogenverfahren werden mittels eines datenschutzkonformen, professionellen Onlinefragebogentools (SoSci Survey, Leiner, 2009), welches für die nicht-kommerzielle wissenschaftliche Nutzung entwickelt wurde, erhoben.

Vorgeschichte und Unterbringungsform

Hier werden zunächst soziodemographische Charakteristika der Jugendlichen wie Alter, Geschlecht, Schulform, Schulleistungen und Wohnsituation erfasst. Auch biografische Daten zur Unterbringungsgeschichte werden erhoben, wobei die sensiblen Informationen im Rahmen eines Interviews erfragt werden (siehe unten).

Identitätsentwicklung: Utrecht-Management of Identity Commitments Scale (U-MICS)

Die Utrecht-Management of Identity Commitments Scale (U-MICS; Meeus, 2001; Crocetti et al., 2008) ist ein Selbstberichtsverfahren, das verschiedene Faktoren von Identität bei Jugendlichen misst. Im vorliegenden Projekt wurde die deutsche Übersetzung von Greischel., Noack, & Neyer (2018) verwendet. Das Instrument erfasst drei Prozesse der Identitätsbildung, die im Modell von Crocetti, Rubini, & Meeus (2008) beschrieben wurden, Commitment, In-depth exploration and Reconsideration of commitment. Die Subskala commitment (Festlegung) bezieht sich auf mögliche Festlegungen der Jugendlichen und getroffenen Entscheidungen, aus denen sie Selbstbewusstsein ziehen. In-depth exploration erfasst das Ausmaß, mit dem Jugendliche ihre aktuellen Verpflichtungen reflektieren, nach neuer Information suchen und ihre Entscheidungen mit anderen diskutieren. Die Subskala Reconsideration of commitment (Neuerwägung der Festlegung) umfasst das Maß der Abwägung der gegenwärtigen Verpflichtungen gegenüber Alternativen, wenn die aktuellen Ziele, Werte und Glaubenssätze nicht mehr zufriedenstellend sind. Die beiden erstgenannten Skalen werden mit jeweils fünf Items erfasst, die Subskala Reconsideration of commitment mit drei Items. Dabei sollen die Jugendlichen ihre Zustimmung zu einem Item auf einer 5-Punkte Likert-Skala von 1=trifft überhaupt nicht zu bis 5=trifft voll zu) angeben. Mit der U-MICS können die genannten Prozesse der Identitätsbildung von Jugendlichen hinsichtlich ihrer Bildung und ihrer zwischenmenschlichen Identität (z.B. bezüglich Freundschaften).

Identitätsentwicklung: Identitätsstatusdiagnoseinventar (ISDI)

Zur Erfassung der Identitätsentwicklung wird das Identitätsstatusdiagnoseinventar (Rollett, 2006) eingesetzt. Es besteht aus vier Aussagen, die jeweils einem Identitätsstatus nach Marcia (1966) zugeordnet

werden. Die Teilnehmenden werden gebeten, sich die Aussagen genau durchzulesen und zu überlegen, welche Aussage für sie zutreffen könnte. Für den Status der erarbeiteten Identität steht Aussage A: „Ich habe bereits viel über mich und meine Zukunft nachgedacht und weiß nun genau, wie ich bin und wie ich mein Leben gestalten werde“. Aussage B lautet „Ich probiere im Augenblick viele verschiedene Dinge aus, um herauszufinden, wie ich bin und wie ich mein späteres Leben gestalten möchte“ und repräsentiert den Status des Moratoriums. Der Status der diffusen Identität wird durch Aussage C „Es ist mir eher unangenehm, mir schon jetzt Gedanken über mich und mein späteres Leben machen zu müssen und daher lasse ich alles auf mich zukommen“ abgebildet. Der Status der übernommenen Identität wird schließlich durch Aussage D umschrieben: „Durch meine Eltern, LehrerInnen und andere für mich wichtige Personen habe ich bereits klare Vorstellungen über mich selbst. Aufgrund ihrer Ratschläge weiß ich daher schon ziemlich genau, wie ich mein späteres Leben gestalten werde“ (Rollett, 2006). Zunächst sollen die Jugendlichen die Aussagen paarweise miteinander vergleichen und die Aussage auswählen, die eher auf sie zutrifft. Schließlich sollen sie sich endgültig für eine der vier Aussagen entscheiden.

Identitätsentwicklung: Items zur „Foster Identity“

Es wird die Reflexion über die eigene Familiensituation mithilfe von zehn Items erhoben. Diese dienen zur Erfassung von „Foster Identity“ in Anlehnung an das Konzept der „Adoptive Identity“ nach Grotevant et al. (2000). Die Items wurden von Mitarbeitenden des Lehrstuhls für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg entwickelt. Die Studien zu „Adoptive Identity“ (Grotevant et al., 2000; Grotevant et al., 2017) zeigten, dass das Ausmaß der Beschäftigung mit der eigenen Adoption, negativer Affekt sowie Salienz bedeutsam für die Entwicklung einer adoptionsbezogenen Identität und das psychische Wohlbefinden der adoptierten Jugendlichen sein kann. Deshalb werden diese Aspekte ebenfalls in der vorliegenden Untersuchung, bezogen auf das Pflegekind sein, berücksichtigt. Dementsprechend umfassen die Items zu „Foster Identity“ die gedankliche Beschäftigung mit der eigenen Familiensituation, Gespräche bezüglich des Pflegekindseins, den negativen Affekt hinsichtlich der Pflege und die Salienz der „Foster Identity“. Damit die beiden Teilstichproben hinsichtlich der Reflexion ihrer Familiensituation verglichen werden können, beantworteten alle Teilnehmenden die Items zu „Foster Identity“.

Beziehungsgestaltung: Network of Relationships Inventory (NRI-BVS)

Um auch außerfamiliäre Beziehungen zu erfassen, soll das „Network of Relationships Inventory“ (NRI) herangezogen werden (Furman & Buhrmester, 1985; 2010). Mit diesem Fragebogen wurden die Qualitäten der unterschiedlichen Personen des sozialen Netzwerkes der Jugendlichen erhoben. Im geförderten Projekt wurde die NRI-Behavioral Systems Version (NRI-BSV) verwendet, da diese auf der Bindungstheorie basiert (Furman & Buhrmester, 2010) und Aussagen darüber zulässt, welche Personen bindungsrelevante Funktionen für die Jugendlichen erfüllen.

Beziehungsgestaltung: Need to Belong Scale

Das Bedürfnis nach Zugehörigkeit wird durch die „Need to Belong Scale“ erfasst (Leary et al., 2012). Dieser Fragebogen ist ein validiertes und gut etabliertes Verfahren zur Feststellung individueller Unterschiede im Bedürfnis nach Zugehörigkeit, von, welchem angenommen wird, dass es einen großen Teil der Variabilität unseres Sozialverhaltens ausmacht. Der Fragebogen ist zudem sehr ökonomisch, da sie nur aus 10 Items besteht. Diese werden in Form von Aussagen auf einer 5-stufigen Zustimmungsskala beurteilt.

Beziehungsgestaltung: Adolescent Attachment Questionnaire (AAQ)

Der Adolescent Attachment Questionnaire (kurz AAQ, West et al., 1998) erfasst Dimensionen der Bindungsbeziehung zwischen Jugendlichen und ihren Eltern bzw. Pflegeeltern im Selbstbericht. Dabei handelt es sich um die bindungstheoretisch abgeleiteten Dimensionen „Erreichbarkeit“, „Wütende Belastung“ und „Zielkorrigierte Partnerschaft“. Erreichbarkeit meint dabei das Vertrauen, das Jugendliche

in ihre elterlichen Bindungspersonen haben, dass diese verfügbar sind und auf die Bedürfnisse des Jugendlichen eingehen. Die Skala der wütenden Belastung erfasst die negativen Emotionen, die Jugendliche verspüren, wenn sie ihre elterlichen Bindungspersonen als nicht erreichbar wahrnehmen. Mit der Skala der zielkorrigierten Partnerschaft wird das Ausmaß erfasst, in dem Jugendliche empathisch gegenüber ihren elterlichen Bindungspersonen sind und sich für deren Bedürfnisse und Gefühle interessieren. Diese Dimensionen wurden aus den Annahmen abgeleitet, dass Bindungspersonen ansprechbar und erreichbar sein müssen, damit sich eine Bindungsbeziehung entwickeln kann. Zudem wird angenommen, dass unbefriedigte Bindungsbedürfnisse Frustration bei Kindern bzw. Jugendlichen auslösen. Außerdem wird postuliert, dass Bindungsbeziehungen mit zunehmendem Alter des Kindes bzw. Jugendlichen zielkorrigierter werden und Jugendliche ihre Bindungspersonen als selbstständige Personen mit eigenen Zielen wahrnehmen. Die drei Skalen werden jeweils mit drei Items erfasst, sodass der Fragebogen insgesamt neun Items umfasst. Die Items werden auf einer fünfstufigen Likert-Skala beurteilt („stimme völlig zu“ bis „lehne völlig ab“). Jugendliche aus Herkunftsfamilien beantworten die Fragen in Bezug auf ihre leiblichen Eltern, während Jugendliche in Pflege die Fragen in Bezug auf ihre Pflegeeltern beantworten. Daraus ergeben sich zusammengefasste Werte auf den Skalen Erreichbarkeit, zielkorrigierte Partnerschaft und wütende Belastung für Jugendliche aus Herkunftsfamilien und in Pflegefamilien.

Problembelastung und Stärken: Strengths and Difficulties Questionnaire (SDQ)

Die Problembelastung der Jugendlichen wurde durch den Strengths and Difficulties Questionnaire (SDQ) erhoben. Der SDQ ist ein Screeningfragebogen zur Erfassung von Verhaltensauffälligkeiten und -stärken bei Kindern und Jugendlichen (Goodman, 2005; Woerner, Becker & Rothenberger, 2004). Es soll sowohl die Selbstberichts- als auch die Elternversion zum Einsatz kommen. Der SDQ besteht aus 25 Items, die zu fünf Subskalen addiert werden: ‚Prosoziales Verhalten‘, ‚Hyperaktivitäts- und Aufmerksamkeitsprobleme‘, ‚Emotionale Probleme‘, ‚Probleme im Umgang mit Gleichaltrigen‘ und ‚Externalisierende Verhaltensauffälligkeiten‘ (Goodman, 2005). Aus den vier Problemskalen wird ein Gesamtproblemwert errechnet. Die Subskalenwerte und der Gesamtproblemwert werden schließlich anhand von genormten Cut-off-Werten als ‚unauffällig‘, ‚grenzwertig‘ oder ‚auffällig‘ eingestuft).

Im Allgemeinen weisen psychometrische Untersuchungen größtenteils auf eine ausreichende Güte des SDQ hin. In der Untersuchung von Lohbeck et al. (2015) mit einer deutschen Schulstichprobe erreichte die Gesamtproblemwertskala eine zufriedenstellende interne Konsistenz von $\alpha = .77$. Psychometrische Untersuchungen ziehen überwiegend sehr positive Schlüsse über die Güte des Instruments.

Bewältigungsstrategien: Brief COPE-Questionnaire (Brief-COPE)

Als Indikator für die Bewältigungskompetenzen der Jugendlichen wurde die Kurzform des „COPE-Questionnaire“ (Brief-COPE) herangezogen. Das Brief-COPE wurde von Charles S. Carver (1997) entwickelt und dient zur Erfassung von Bewältigungskompetenzen im Sinne von Coping-Strategien. Dieser Selbstbeurteilungsfragebogen umfasst 28 Items, wobei jede der 14 Subskalen jeweils durch zwei Items repräsentiert wird (Carver, 1997; Muller & Spitz, 2003). Die Subskalen des Brief COPE sind Ablenkung, Verleugnung, emotionale Unterstützung, Verhaltensrückzug, positive Umdeutung, Humor, aktive Bewältigung, Alkohol/Drogen, instrumentelle Unterstützung, Ausleben von Emotionen, Planung, Akzeptanz, Selbstbeschuldigung und Religion (Carver, 1997; Knoll et al., 2005).

Sensitivität gegenüber sozialer Ausgrenzung

Messinstrument: Der Einsatz der Elektroenzephalographie (EEG) ist in der psychologischen Forschung als non-invasives und kostengünstiges bildgebendes Verfahren gut etabliert. Beim EEG bekommt der Proband im Sitzen eine mit Elektroden bestückte Kappe aufgesetzt, welche durch das Einfügen von hautsensitivem Gel in etwa 20 Minuten präpariert wird.

Set-up: Die „Cyberball Social Exclusion Task“ ist ein experimentelles, computerbasiertes Paradigma (Williams, Cheung, & Choi, 2000; Williams & Jarvis, 2006), welches bereits in mehreren Studien zur

Auswirkung kurzfristiger sozialer Ausgrenzung auf mentale Prozesse unter Ableitung von ereigniskorrelierten Potentialen verwendet wurde (White et al., 2012; Crowley et al., 2010; Sreekrishnan, Herrera, Wu, Borelli, White, Rutherford, Crowley et al., 2014). Hierbei spielen die Teilnehmer ein virtuelles Ballspiel. Ihnen wird glaubhaft gemacht, dass sie online mit zwei Gleichaltrigen (anhand eines Fotos dargestellt) live interagieren.

Ablauf: Der Ablauf besteht aus 3 Phasen. In Phase 1 (faïres Spiel) erhalten alle Mitspieler den Ball in gleichem MaÙ. In Phase 2 jedoch (Zurückweisung) wird dem Versuchsteilnehmer der Ball nahezu gar nicht zugeworfen, während die anderen beiden weiterspielen. Die letzte Phase 3 (Wiedervereinigung) gleicht dann wieder der ersten Phase. Am Ende werden die Versuchsteilnehmer restlos über die Täuschung aufgeklärt.

Erhobene Parameter: Ein synchronisierter Computer kennzeichnet in der laufenden EEG-Aufzeichnung die einzelnen Würfe, so dass die Gehirnaktivität in den relevanten Abschnitten später segmentiert und prozessiert (vgl. z.B. Luck, 2005), sowie in Anlehnung an die einschlägige Literatur ausgewertet werden kann (Sreekrishnan et al., 2014; White, Wu, Borelli, Mayes, & Crowley, 2013; White et al., 2012). Die Probanden werden anschließend mittels einer adaptierten Version der Need Threat Skala (NTS, van Beest & Williams, 2006, adaptiert von Crowley et al., 2010) zum Stresserleben in Zusammenhang mit dem Experiment befragt.

Interview über aversive Fürsorgeerfahrungen und Beratungsbedarf im Zuge der Verselbständigung

In einem halbstrukturierten Interview am Lehrstuhl werden die Jugendlichen schließlich zu ihren Fürsorgeerfahrungen befragt. Hierbei werden u.a. die etablierten Fragen aus den ACES (adverse childhood experiences) verwendet. Der Prozess der Fremdunterbringung soll mit Hilfe einer Time-Line erhoben werden. Schließlich werden die Jugendlichen nach ihrem Beratungs- und Unterstützungsbedarf im Prozess der Verselbständigung gefragt. Dieses Interview wird von einer ausgebildeten systemischen Therapeutin geführt.

3. Projektverlauf und vorläufige Befunde

3.1 Projektverlauf

Die DGSF-Förderung erstreckte sich von 01.10.2019 bis 31.10.2021. Zu Beginn der Projektlaufzeit stand der Antrag bei der universitären Ethikkommission im Vordergrund, der Voraussetzung für den Start der Datenerhebung war. Die Bewilligung der Ethikkommission wurde im Frühjahr 2020 erteilt, sodass wir dann mit der Rekrutierung von Teilnehmenden an der Online-Erhebung starten konnten. Zwei studentische Hilfskräfte haben uns 2020 und 2021 bei der Stichprobenakquise und Umsetzung unserer Online-Befragung mit dem Programm SoSci unterstützt. Zudem konnten für das Projekt bisher zwei Masterandinnen für die Auswertung der Online-Erhebung (Identitätsentwicklung und Beziehungsgestaltung) sowie zwei weitere Masterandinnen und eine Bachelorandin für die Erhebung am Lehrstuhl gewinnen. Alle Arbeiten werden von Dr. Sandra Gabler und Julia Festini (M.sc.) intensiv betreut, sowohl bezüglich der theoretischen Fundierung und Methodenbeschreibung als auch bei der Auswertung und Diskussion der Befunde.

Die Akquise von jugendlichen Probandinnen und Probanden für unser Projekt wurde leider durch die pandemiebedingten Einschränkungen deutlich erschwert. Am geförderten Projekt sollten ursprünglich 60 Jugendliche teilnehmen: 30 Jugendliche aus Pflegefamilien und 30 Jugendliche, die mit ihren leiblichen Eltern aufwachsen. In Zusammenarbeit mit den Pflegekinderdiensten der Region, inklusive persönlichen Terminen und Gestaltung von Kurzvorträgen und intensive Akquisebemühungen über Freizeiteinrichtungen für Jugendliche konnten inzwischen 34 Probandinnen und Probanden für das Projekt gewonnen werden. Die vorläufige Auswertung der Online-Befragung mit einer Teilstichprobe von 25 (Stichprobenbeschreibung vgl. 2.1) ist bereits fortgeschritten und erste Ergebnisse konnten im Lehrstuhl-

Kolloquium vorgestellt werden und sind für zwei Kongress-Symposien eingereicht. Folgende Tabelle gibt einen Überblick über den bisherigen zeitlichen Verlauf des Projektes:

ZEITRAUM	TÄTIGKEIT
Oktober 2019 bis Frühjahr 2020	Verfassen des Antrages für die universitäre Ethikkommission und den Datenschutzbeauftragten der FAU; Bewilligung
Oktober 2019 bis Frühjahr 2020	Konzeption / technische Umsetzung der Online-Befragung
Januar 2020	Vorstellung des Projektes beim Netzwerktreffen der Pflegekinderdienste
Frühjahr 2020	verstärkte Stichproben-Akquise und Beginn der Datenerhebung
Herbst 2020	Gewinnung von zwei Masterandinnen für die Online-Befragung des Projektes (erster Teil der Datenerhebung)
Januar 2021	erste Projektvorstellung im Forschungskolloquium des Lehrstuhls
Sommer 2021	Gewinnung von zwei weiteren Masterandinnen und einer Bachelorandin zur Unterstützung bei der Stichprobenakquise und Vorbereitung des Termins am Lehrstuhl (zweiter Teil der Datenerhebung)
Juli 2021	Vorstellung erster Befunde im Forschungskolloquiums des Lehrstuhls
September 2021	Einreichung von zwei Kongressbeiträgen (Symposien) für den DGKJP Kongress im Mai 2022 in Magdeburg
Herbst 2021	Erprobung der EEG-Erhebung und Fertigstellung des halbstrukturierten Interviews; Beginn der Datenerhebung am Lehrstuhl

3.2 Vorläufige Befunde

In der Masterarbeit von Lisa **Herschmann (2021)** wurde untersucht inwieweit sich Identitätsentwicklung und Problembelastung von Jugendlichen in verschiedenen familiären Kontexten (Pflegefamilie vs. leibliche Familie) unterscheiden. Die konkreten Fragestellungen der Arbeit lauteten:

1. Unterscheiden sich Jugendliche in Fremdunterbringung von Jugendlichen in leiblichen Familien hinsichtlich ihrer Problembelastung, Bewältigungskompetenzen und Schulleistungen.
2. Gibt es abhängig von der Lebenssituation (Fremdunterbringung vs. leibliche Familie) und der Problembelastung Unterschiede in der Identitätsentwicklung?
3. Unterscheiden sich Jugendliche in leiblichen Familien und Jugendliche in Pflege hinsichtlich der Reflexion ihrer Familiensituation und hängt diese „Foster Identity“ mit Indikatoren der Problembelastung und Bewältigungsstrategien zusammen?

Die statistischen Analysen dieser Masterarbeit zeigen, dass die Jugendlichen in Pflegefamilien signifikant geringere Problemlösefähigkeiten und schlechtere Schulnoten als die Jugendlichen in leiblichen Familien aufweisen. Hinsichtlich der restlichen Indikatoren der Problembelastung unterscheiden sich die beiden Teilstichproben dagegen nicht. In Bezug auf die Identitätsentwicklung zeigen die Pflegejugendlichen signifikant schwächere Commitments (Crocetti et al., 2008) als die Jugendlichen in leiblichen Familien. Hinsichtlich der Dimensionen „Exploration in Depth“, „Reconsideration of Commitment“ (Crocetti et al., 2008) sowie der Identitätsstadien nach Marcia (1966) konnten keine Unterschiede zwischen den beiden Teilstichproben festgestellt werden.

Die Ergebnisse deuten zudem darauf hin, dass Commitment positiv und „Reconsideration of Commitment“ negativ mit mehreren Indikatoren der Problembelastung assoziiert sind. Weiter konnte festgestellt

werden, dass die Teilnehmenden mit einem erarbeiteten Identitätsstatus eine höhere Problemlösefähigkeit sowie eine höhere Ausprägung positiven Denkens im Vergleich zu Teilnehmenden mit einem anderen Identitätsstatus aufweisen. Bezüglich der restlichen Indikatoren der Problembelastung konnte kein Unterschied zwischen den Identitätsstadien (Marcia, 1966) beobachtet werden.

Darüber hinaus sind mehrere Aspekte der Reflexion der Familiensituation in den beiden Teilstichproben unterschiedlich stark ausgeprägt und stehen in Zusammenhang mit den Indikatoren der Problembelastung. Zusatzanalysen ergaben, dass sich die beiden Teilstichproben hinsichtlich der Assoziationen zwischen „Foster Identity“ und Problembelastung unterscheiden. (⇒ detaillierte Analysen vgl. Masterarbeit von Lisa Herschmann, 2021)

Die Masterarbeit von Antonia **Drasen (2021)** beschäftigte sich mit der **Beziehungsgestaltung** (unter Einbezug der Problembelastung) von Jugendlichen in Pflegefamilien im Vergleich zu Jugendlichen in leiblichen Familien. Die zentralen Fragestellungen, die in der Arbeit untersucht wurden, lauteten:

- 1) Unterscheiden sich Jugendliche in Fremdunterbringung von Jugendlichen in leiblichen Familien hinsichtlich ihrer Problembelastung, Bewältigungskompetenzen und Schulleistungen.
- 2) Besteht ein signifikanter Unterschied zwischen der Beziehungsgestaltung von Jugendlichen in Pflegefamilien und Jugendlichen in leiblichen Familien hinsichtlich der Größe und Stabilität des sozialen Netzwerkes?
- 3) Unterscheiden sich die Problembelastung und die Bewältigungskompetenzen von Jugendlichen in Abhängigkeit der Beziehungsgestaltung?

In den Analysen zeigte sich erneut (vgl. auch Herschmann, 2021), dass Jugendliche in Pflegefamilien schlechtere Schulleistungen aufwiesen als Jugendliche, die bei ihren leiblichen Eltern lebten. Hinsichtlich der selbstberichteten Problembelastung, Stärken und Bewältigungskompetenzen zeigten sich keine Stichproben-Unterschiede.

Sowohl die Beziehungsvorstellungen als auch die Problembelastung und die Bewältigungskompetenzen von Jugendlichen standen teilweise im Zusammenhang mit ihrer Beziehungsgestaltung.

Jugendliche in Pflege und aus Herkunftsfamilien unterschieden sich teilweise hinsichtlich der Beziehungsgestaltung. Jugendliche in Pflege erhielten bzw. gaben signifikant weniger Unterstützung im Rahmen ihrer Beziehungen. Es lagen aber keinerlei Unterschiede hinsichtlich der negativen Interaktionen, des Bedürfnisses nach Zugehörigkeit und der Beziehungsvorstellungen zwischen beiden Gruppen vor. (⇒ detaillierte Analysen vgl. Masterarbeit von Antonia Drasen, 2021)

Die eingereichten Kongressbeiträge bei der DGKJP beziehen sich auf die Themen der beiden beschriebenen Masterarbeiten und werden die endgültigen Befunde der Online-Befragung mit der gesamten Stichprobe vorstellen und diskutieren.

Nach Abschluss der Datenerhebung im Frühjahr 2022 sind zudem folgende Print-Publikationen geplant:

- Beitrag in der Zeitschrift *Kontext* zum Thema Identitätsentwicklung und Beziehungsgestaltung von Jugendlichen in Fremdunterbringung
- Veröffentlichung der neurophysiologischen Befunde in einer internationalen Fachzeitschrift
- Publikation der Interview-Ergebnisse zu Vorerfahrungen, Beratungsbedarf und Verselbständigung in einer anwendungsorientierten, deutschsprachigen Fachzeitschrift (z.B. *Familiendynamik*, oder *Psychologie in Erziehung und Unterricht*)

3.3 Diskussion und Ausblick

Die ersten vorläufigen Befunde ergeben ein optimistisches Bild hinsichtlich der selbstberichteten Problembelastung, Stärken und Bewältigungskompetenzen. Hier zeigten sich bisher keine signifikanten Unterschiede zwischen Jugendlichen in Pflegefamilien und Jugendlichen, die bei ihren leiblichen Eltern leben. Allerdings zeigten die Jugendlichen in Pflegefamilien schlechtere Schulleistungen, erlebten weniger Unterstützung in ihren sozialen Beziehungen und gingen weniger Verpflichtungen in unterschiedlichen Identitätsbereichen ein. Diese ersten – vorsichtig zu interpretierenden – Befunde legen nahe, dass Jugendliche in Pflegefamilien v.a. von einer Verbesserung der sozialen Einbindung und Unterstützung profitieren können. Im zweiten Teil der Studie werden die neurophysiologischen Korrelate von Zurückweisung erfasst, was eine nötig Ergänzung zu den bisher selbstberichteten Fragebogendaten darstellt. Zudem soll das halbstrukturierte Interview genauere Einblicke in aversive Vorerfahrungen, Unterbringungswechsel und Beratungsbedarf im bevorstehenden Prozess der Verselbständigung geben.

4. Kostenaufstellung

vgl. beiliegende Exceltabelle mit den Verwendungsnachweisen

5. Literaturverzeichnis

Aus dem Projekt

- Herschmann, L. (2021). *Identitätsentwicklung von Jugendlichen in Pflegefamilien*. Unveröffentlichte Masterarbeit an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.
- Drasen, A. (2021). *Beziehungsgestaltung von Jugendlichen in Pflegefamilien*. Unveröffentlichte Masterarbeit an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.
- Gabler, S. & Festini, J. (2021). Identitätsentwicklung von Jugendlichen in Pflegefamilien. Eingereichter Abstract für einen Beitrag im Symposium *Entwicklung von Adoptiv- und Pflegekindern* beim DGKJP-Kongress 2022 in Magdeburg.
- Gabler, S. & Festini, J. (2021). Bewältigungsstrategien und psychosoziale Anpassung im Jugendalter. Eingereichter Abstract für einen Beitrag im Symposium *Bindung zu Eltern und Freunden, sowie frühe und aktuelle Belastungen (inkl. pandemiebedingte Belastungen) als Prädiktoren von Emotionsregulation, intrinsischer Lernmotivation und Psychopathologie bei Jugendlichen* beim DGKJP-Kongress 2022 in Magdeburg.

Quellenangaben

- Allen, J. P., Hauser, S. T., Eickholt, C., Bell, K. L., & O'Connor, T. G. (1994). Autonomy and Relatedness in Family Interactions as Predictors of Expressions of Negative Adolescent Affect. *Journal of Research on Adolescence*, 4, 535-552.
- Allen, J. P., Hauser, S. T., O'Connor, T. G., Bell, K. L., & Eickholt, C. (1996). The connection of observed hostile family conflict to adolescents' developing autonomy and relatedness with parents. *Development and Psychopathology*, 8, 425-442.
- Allen, J. P., Marsh, P., McFarland, C., McElhaney, K. B., Land, D. J., Jodl, K. M., & Peck, S. (2002). Attachment and Autonomy as Predictors of the Development of Social Skills and Delinquency During Midadolescence. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 70, 56-66.
- Allen, J. P., Moore, C., Kuperminc, G., & Bell, K. (1998). Attachment and Adolescent Psychosocial Functioning. *Child Development*, 69, 1406-1419.

- Årseth, A. K., Kroger, J., Martinussen, M., & Marcia, J. E. (2009). Meta-Analytic Studies of Identity Status and the Relational Issues of Attachment and Intimacy. *Identity: An International Journal of Theory and Research, 9*, 1-32.
- Balistreri, E., Busch-Rossnagel, N. A., & Geisinger, K. F. (1995). Development and preliminary validation of the Ego Identity Process Questionnaire. *Journal of Adolescence, 18*, 179-192.
- Bovenschen, I., Gabler, S., Pillhofer, M., Künster, A.K., Fegert, J.M., Ziegenhain, U. & Spangler, G. (2012). Videogestützte Beratung zur Beziehungsförderung bei jungen Müttern und ihren Säuglingen: Auswirkungen auf die mütterliche Feinfühligkeit. *Psychologie in Erziehung und Unterricht, 59*, 275-289.
- Bronsard, G., Alessandrini, M., Fond, G., Loundou, A., Auquier, P., Tordjman, S. & Boyer, L. (2016). The Prevalence of Mental Disorders Among Children and Adolescents in the Child Welfare System: A Systematic Review and Meta-Analysis. *Medicine, 95*(7), e2622. <https://doi.org/10.1097/MD.0000000000002622>
- Carver, C. S. (1997). You Want to Measure Coping But Your Protocol's Too Long: Consider the Brief COPE. *International Journal of Behavioral Medicine, 4*(1), 92-100.
- Clausen, J. M., Landsverk, J., Ganger, W., Chadwick, D., & Litrownik, A. (1998). Mental health problems of children in foster care. *Journal of Child and Family Studies, 7*, 283-296.
- Collins, W. A. & Sroufe, L. A. (1999). Capacity for intimate relationships: A developmental construction. In: W. Furman, B. B. Brown & C. Feiring (Eds.). *The development of romantic relationships in adolescence*. New York: Cambridge University Press.
- Courtney, M. E., Piliavin, I., Grogan-Kaylor, A., & Nesmith, A. (2001). Foster youth transitions to adulthood: A longitudinal view of youth leaving care. *Child Welfare, 80*, 685-717.
- Crocetti, E., Rubini, M. & Meeus, W. (2008). Capturing the dynamics of identity formation in various ethnic groups: development and validation of a three-dimensional model. *Journal of Adolescence, 31*(2), 207-222. <https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2007.09.002>
- Crocetti, E., Rubini, M., Luyckx, K. & Meeus, W. (2008). Identity Formation in Early and Middle Adolescents From Various Ethnic Groups: From Three Dimensions to Five Statuses. *Journal of Youth and Adolescence, 37*(8), 983-996. <https://doi.org/10.1007/s10964-007-9222-2>
- Crowley, M. J., Wu, J., Molfese, P. J., & Mayes, L. C. (2010). Social exclusion in middle childhood: rejection events, slow-wave neural activity, and ostracism distress. *Social Neuroscience, 5*(5-6), 483-495.
- Denuwelaere, M., & Bracke, P. (2007). Support and conflict in the foster family and children's well-being: A comparison between foster and birth children. *Family Relations, 56*, 67-79.
- Dozier, M., Peloso, E., Lewis, E., Laurenceau, J.-P., & Levine, S. (2008). Effects of an attachment-based intervention on the cortisol production of infants and toddlers in foster care. *Development and Psychopathology, 20*, 845-859.
- Dreher, E. & Dreher, M. (1985). Wahrnehmung und Bewältigung von Entwicklungsaufgaben im Jugendalter. In R. Oerter (Hrsg.), *Lebensbewältigung im Jugendalter* (S. 30-61). Weinheim: Beltz.
- Even, M. & Sutter-Dallay, A.-L. (2019). La santé mentale des enfants placés. Une revue de la littérature [Mental health of children in foster care, a literature review]. *L'Encephale, 45*(4), 340-344. <https://doi.org/10.1016/j.encep.2019.03.006>
- Fisher, P. A. & Stoolmiller, M. (2008). Intervention effects on foster parent stress: Associations with child cortisol levels. *Development and Psychopathology, 20*, 1003-1021.
- Fuhrman, W. & Buhrmester, D. (1985). Children's perceptions of the personal relationships in their social networks. *Developmental Psychology, 21*, 1016-1024.
- Fuhrman, W. & Buhrmester, D. (2010). Network of Relationships Questionnaire Manual. University of Denver and of Texas at Dallas.
- Gabler, S. (2013). Foster Children's Attachment Development and Mental Health in the First Six Months of Foster Care Placement: Associations with Foster Parents' Stress and Sensitivity. Dissertation, Universität Erlangen-Nürnberg.

- Gabler, S., Bovenschen, I., & Spangler, G. (2008). Foster families as child guidance clients: mental health problems and counseling process. Posterpräsentation auf dem Symposium Early Intervention – Bridging the gap between practice and academia, Stuttgart.
- Gabler, S., Bovenschen, I., Lang, K., Zimmermann, J., Nowacki, K., Kliewer, J., & Spangler, G. (2014). Foster Children's Attachment Security and Behavior Problems in the First Six Months of Placement: Associations with Foster Parents' Stress and Sensitivity. *Attachment and Human Development, 16*(5), 479-498.
- Gabler, S., Bovenschen, I., Scheuerer-Englisch, H., & Spangler, G. (2010). Foster families as child guidance clients: mental health problems and counseling process. Poster auf dem 12th World Congress of the World Association of Infant Mental Health, Leipzig.
- Gabler, S., Kungl, M., Bovenschen, I., Lang, K. A., Zimmermann, J [Janin], Nowacki, K., Kliewer-Neumann, J. & Spangler, G. (2018). Predictors of foster parents' stress and associations to sensitivity in the first year after placement. *Child Abuse & Neglect, 79*, 325–338. <https://doi.org/10.1016/j.chiabu.2018.02.009>
- Gabler, S., Kungl, M., Bovenschen, I., Lang, K., Zimmermann, J., Nowacki, K., ... Spangler, G. (2018). Predictors of foster parents' stress and associations to sensitivity in the first year after placement. *Child Abuse and Neglect, 79*, 325–338. <https://doi.org/10.1016/j.chiabu.2018.02.009>
- Gabler, S., Lang, K., Bovenschen, I., Zimmermann, J., Kliewer, J., Nowacki, K., & Spangler, G. (2012). Foster Children's Attachment Security and Mental Health During the First Months of Placement: Association to Foster Parents' Sensitivity and Stress. Poster auf dem 13th World Congress of the World Association for Infant Mental Health, Kapstadt (Südafrika).
- Goodman, R. (2005). Strengths and Difficulties Questionnaire. Information for researchers and professionals about the Strengths & Difficulties Questionnaires. <http://www.sdqinfo.org/py/sdqinfo/b3.py?lang>
- Greischel, H., Noack, P. & Neyer, F. J. (2018). Oh, the places you'll go! How international mobility challenges identity development in adolescence. *Developmental Psychology, 54*(11), 2152–2165. <https://doi.org/10.1037/dev0000595>
- Grotevant, H. D., Dunbar, N. D., Kohler, J. K. & Esau, A. M. L. (2000). Adoptive Identity: How Contexts Within and Beyond the Family Shape Developmental Pathways. *Family Relations, 49*(4), 379–387. <https://doi.org/10.1111/j.1741-3729.2000.00379.x>
- Grotevant, H. D., Lo, A. Y. H., Fiorenza, L. & Dunbar, N. D. (2017). Adoptive identity and adjustment from adolescence to emerging adulthood: A person-centered approach. *Developmental Psychology, 53*(11), 2195–2204. <https://doi.org/10.1037/dev0000352>
- Harper, M. S., Dickson, J. W., & Welsh, D. P. (2006). Self-Silencing and Rejection Sensitivity in Adolescent Romantic Relationships. *Journal of Youth and Adolescence, 35*(3), 435–443. <https://doi.org/10.1007/s10964-006-9048-3>
- Havighurst, R. J. (1976). *Developmental tasks and education* (3. Ed.). New York: McKay.
- James, S. (2004). Why Do Foster Care Placements Disrupt? An Investigation of Reasons for Placement Change in Foster Care. *Social Service Review, 78*(4), 601–627. <https://doi.org/10.1086/424546>
- Karremans, J. C., Heslenfeld, D. J., van Dillen, L. F., & Van Lange, P. A. M. (2011). Secure attachment partners attenuate neural responses to social exclusion: An fMRI investigation. *International Journal of Psychophysiology, 81*(1), 44–50.
- Kindler, H. (2011). Perspektivklärung und Vermeidung von Abbrüchen von Pflegeverhältnissen. In H. Kindler, E. Helming, T. Meysen & K. Jurczyk (Hrsg.), *Handbuch Pflegekinderhilfe* (S. 344–374).
- Kindler, H. (2014). §33 SGB VIII: Vollzeitpflege. In M. Macsenaere, K. Esser, E. Knab & S. Hiller (Hrsg.), *Handbuch der Hilfen zur Erziehung* (S. 122–130). Lambertus.
- Kindler, H., Küfner, M., Thrum, K. & Gabler, S. (2011). Rückführung und Verselbständigung. In: Kindler, H., Helming, E., Meysen, T. & Jurczyk, K. (Hrsg.) *Handbuch Pflegekinderhilfe*. München: Deutsches Jugendinstitut. e.V.

- Kindler, H., Scheuerer-Englisch, H., Gabler, S., & Köckeritz, C. (2011). Pflegekinder: Situation, Bindungen, Bedürfnisse und Entwicklungsverläufe. In: Kindler, H., Helming, E., Meysen, T. & Jurczyk, K. (Hrsg.) *Handbuch Pflegekinderhilfe*. München: Deutsches Jugendinstitut. e.V.
- Knoll, N., Rieckmann, N. & Schwarzer, R. (2005). Coping as a mediator between personality and stress outcomes: A longitudinal study with cataract surgery patients. *European Journal of Personality, 19*, 229-247.
- Kools, S. M. (1997). Adolescent Identity Development in Foster Care. *Family Relations, 46*, 263-271.
- Kroger, J. & Marcia, J. E. (2011). The Identity Statuses: Origins, Meanings, and Interpretations. In: S. J. Schwartz, K. Luycks, V. L. Vignoles (Eds.) *Handbook of Identity Theory and Research*. New York: Springer.
- Kroger, J., Martinussen, M. & Marcia, J. E. (2010). Identity status change during adolescence and young adulthood: A meta-analysis. *Journal of Adolescence 33*, 683-698.
- Kungl, M. (2009). Der Partner als sichere Basis Zusammenhänge von Bindungsrepräsentation und Verhalten. Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.
- Kungl, M. (2016). The Impact of Early Experiences on Behavioral and Neural Correlates of Psycho-Social Functioning: A Study on Attachment, Social Interaction and Facial Familiarity Processing in Foster Children and a Control Group. Dissertation, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.
- Kungl, M., Bovenschen, I., & Spangler, G. (2017). Early adverse caregiving experiences and preschoolers' current attachment affect brain responses during facial familiarity processing: An ERP study. *Frontiers in Psychology, 8*, 2047. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2017.02047>
- Kungl, M., Gabler, S., Bovenschen, I., Lang, K., Zimmermann, J., & Spangler, G. (2019). Attachment, dependency, and attachment-related behaviors in foster children: A closer look at the nature of the foster child–caregiver relationship. *Developmental Child Welfare, 1*(2), 107–123. <https://doi.org/10.1177/2516103219845374>
- Kungl, M., Leyh, R., & Spangler, G. (2016). Attachment representations and brain asymmetry during the processing of autobiographical emotional memories in late adolescence. *Frontiers in Human Neuroscience, 10*, 644. <https://doi.org/10.3389/fnhum.2016.00644>
- Lang, K. A. (2014). Foster Parents' Parenting Characteristics and Foster Children's Pre-Placement Experiences: Influence on Foster Children's Psychosocial Adjustment During the First Year in Foster Placement [Dissertation]. Friedrich-Alexander-Universität, Erlangen-Nürnberg.
- Lang, K., Bovenschen, I., Gabler, S., Zimmermann, J., Nowacki, K., Kliewer-Neumann, J. & Spangler, G. (2016). Foster Children's Attachment Security in the First Year After Placement: A Longitudinal Study of Predictors. *Early Childhood Research Quarterly, 36*, 269-280.
- Leary, M. R., Kelly, K. M., Cottrell, C. A., & Schreindorfer, L. S. (2012). Individual differences in the need to belong: Mapping the nomological network. Unpublished manuscript, Duke University.
- Leyh, R., Heinisch, C., Kungl, M., & Spangler, G. (2016). Attachment representation moderates the influence of emotional context on information processing. *Frontiers in Human Neuroscience, 10*, 278. <https://doi.org/10.3389/fnhum.2016.00278>
- Lohbeck, A., Schultheiß, J., Petermann, F. & Petermann, U. (2015). Die deutsche Selbstbeurteilungsversion des Strengths and Difficulties Questionnaire (SDQ-Deu-S). *Diagnostica, 61*(4), 222–235. <https://doi.org/10.1026/0012-1924/a000153>
- London, B., Downey, G., Bonica, C., & Paltin, I. (2007). Social Causes and Consequences of Rejection Sensitivity. *Journal of Research on Adolescence, 17*(3), 481–506. <https://doi.org/10.1111/j.1532-7795.2007.00531.x>
- Luck, S. J. (2005). An introduction to the event-related potential technique. Cambridge: Massachusetts Institute of Technology Press.
- Marcia, J. E. (1966). Development and validation of ego-identity status. *Journal of Personality and Social Psychology, 3*(5), 551–558. <https://doi.org/10.1037/h0023281>

- Masten, A. S., Burt, K. B., Roisman, G. I., Obradovic, J., Long, J. D., & Tellegen, A. (2004). Resources and resilience in the transition to adulthood: Continuity and change. *Development and Psychopathology, 16*, 1071-1094.
- McCann, J. B., James, A., Wilson, S., & Dunn, G. (1996). Prevalence of psychiatric disorders in young people in the care system. *BMJ, 313*, 1529-1530.
- Meeus, W. (2001). A three-dimensional measure of identity: The Utrecht-Management of Identity Commitments Scale (U-MICS). Research Centre Adolescent Development, Utrecht University, The Netherlands
- Minnis, H., Everett, K., Pelosi, A. J., Dunn, J., & Knapp, M. (2006). Children in foster care: Mental health, service use and costs. *European Child & Adolescent Psychiatry, 15*, 63-70.
- Muller, L. & Spitz, E. (2003). Multidimensional assessment of coping: validation of the Brief COPE among French population. *L'Encephale, 29*(6), 507-518.
- Newton, R. R., Litrownik, A. J., & Landsverk, J. A. (2000). Children and youth in foster care: Disentangling the relationship between problem behaviors and number of placements. *Child Abuse & Neglect, 24*, 1363-1374.
- Oswald, S. H., Heil, K. & Goldbeck, L. (2010). History of maltreatment and mental health problems in foster children: a review of the literature. *Journal of Pediatric Psychology, 35*(5), 462-472. <https://doi.org/10.1093/jpepsy/jsp114>
- Pecora, P. J., Jensen, P. S., Romanelli, L. H., Jackson, L. J. & Ortiz, A. (2009). Mental Health Services for Children Placed in Foster Care: An Overview of Current Challenges. *Child Welfare, 88*(1), 5-26.
- Pillhofer, M.C., Spangler, G., Bovenschen, I., Künstler, A. K., Gabler, S., Fallon, B., Fegert, J.M. & Ziegenhain, U. (2014). Pilot study of a program delivered within the regular service system in Germany: Effect of a short-term attachment-based intervention on maternal sensitivity in mothers at risk for child abuse and neglect. *Child Abuse and Neglect, 42*, 163-173.
- Puetz, V. B., Kohn, N., Dahmen, B., Zvyagintsev, M., Schüppen, A., Schultz, R. T., ... Konrad, K. (2014). Neural Response to Social Rejection in Children With Early Separation Experiences. *Journal of the American Academy of Child & Adolescent Psychiatry, 53*(12), 1328-1337.e8. <https://doi.org/10.1016/j.jaac.2014.09.004>
- Roisman, G. I., Masten, A. S., Coatsworth J. D. & Tellegen, A. (2004). Salient and Emerging Developmental Tasks in the Transition to Adulthood. *Child Development, 75*, 123-133.
- Rollett, B. (2006). Identitätsstatusdiagnoseinventar (ISDI): Unveröffentlichter Test. Wien.
- Scheuerer-Englisch, H., Gabler, S. & Bovenschen, I. (2010). Erziehungsberatung von Pflegefamilien. In: H. Scheuerer-Englisch, A. Hundsalz & K. Menne (Hrsg). Jahrbuch für Erziehungsberatung. Weinheim: Juventa.
- Schmidt-Denter, U. (2005). Die soziale Welt der Jugendlichen. In Soziale Beziehungen im Lebenslauf (S. 16-160). Beltz Verlag.
- Somerville, L. H., Jones, R. M. & Casey, B. J. (2010). A time of change: Behavioral and neural correlates of adolescent sensitivity to appetitive and aversive environmental cues. *Brain and Cognition, 72*, 124-133.
- Spangler, G. & Scheubeck, R. (1993). Behavioral organization in newborns and its relation to adrenocortical and cardiac activity. *Child Development, 64*, 622-633.
- Spangler, G. & Zimmermann, P. (1999). Attachment representation and emotion regulation in adolescents: a psychobiological perspective on internal working models. *Attachment & Human Development, 1*, 270-290.
- Sreerishnan, A., Herrera, T. A., Wu, J., Borelli, J. L., White, L. O., Rutherford, H. J. V., ... Crowley, M. J. (2014). Kin rejection: social signals, neural response and perceived distress during social exclusion. *Developmental Science, 17*(6), 1029-1041. <https://doi.org/10.1111/desc.12191>
- Statistisches Bundesamt. (2020). Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Erzieherische Hilfe, Eingliederungshilfe für seelisch behinderte junge Menschen, Hilfe für junge Volljährige. 2019.

- Stein, E., Evans, B., Mazumdar, R., & Rae-Grant, N. (1996). The mental health of children in foster care: A comparison with community and clinical samples. *Canadian Journal of Psychiatry, 41*, 385-391.
- Steinberg, L. (2002). *Adolescence*. Sixth Edition. New York: McGraw-Hill Companies.
- Swingler, M. M., Sweet, M. A., & Carver, L. J. (2007). Relations between mother-child interactions and the neural correlates of face processing in 6-Month-Olds. *Infancy, 11*(1), 63-86.
- Tarren-Sweeney, M. (2018). The Mental Health of Adolescents Residing in Court-Ordered Foster Care: Findings from a Population Survey. *Child Psychiatry and Human Development, 49*(3), 443-451. <https://doi.org/10.1007/s10578-017-0763-7>
- Titze, K. & Lehmkuhl, U. (2010). *Der Elternbildfragebogen für Kinder- und Jugendliche (EBF-KJ)*. Göttingen: Hogrefe.
- Tordön, R., Svedin, C. G., Fredlund, C., Jonsson, L., Priebe, G. & Sydsjö, G. (2019). Back-ground, experience of abuse, and mental health among adolescents in out-of-home care: a cross-sectional study of a Swedish high school national sample. *Nordic Journal of Psychiatry, 73*(1), 16-23. <https://doi.org/10.1080/08039488.2018.1527397>
- Turney, K. & Wildeman, C. (2016). Mental and Physical Health of Children in Foster Care. *Pediatrics, 138*(5). <https://doi.org/10.1542/peds.2016-1118>
- van Beest, I., & Williams, K. D. (2006). When inclusion costs and ostracism pays, ostracism still hurts. *Journal of Personality and Social Psychology, 91*(5), 918-928. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.91.5.918>
- West, M., Rose, M. S., Spreng, S., Sheldon-Keller, A., & Adam, K. (1998). Adolescent attachment questionnaire: A brief assessment of attachment in adolescence. *Journal of Youth and Adolescence, 27*(5), 661-673. <https://doi.org/10.1023/A:1022891225542>
- White, L. O., Wu, J., Borelli, J. L., Mayes, L. C., & Crowley, M. J. (2013). Play it again: neural responses to reunion with excluders predicted by attachment patterns. *Developmental Science, 16*(6), 850-863.
- White, L. O., Wu, J., Borelli, J. L., Rutherford, H. J. V., David, D. H., Kim-Cohen, J., ... Crowley, M. J. (2012). Attachment dismissal predicts frontal slow-wave ERPs during rejection by unfamiliar peers. *Emotion, 12*(4), 690.
- Williams, K. D., & Jarvis, B. (2006). Cyberball: a program for use in research on interpersonal ostracism and acceptance. *Behavior Research Methods, 38*(1), 174-180.
- Williams, K. D., Cheung, C. K., & Choi, W. (2000). Cyberostracism: effects of being ignored over the Internet. *Journal of Personality and Social Psychology, 79*(5), 748-762. Retrieved from <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/11079239>
- Woerner, W., Becker, A., Friedrich, H., Klasen, H., Goodman, R., & Rothenberger, A. (2002). Normierung und Evaluation der deutschen Elternversion des Strengths and Difficulties Questionnaire (SDQ): Ergebnisse einer repräsentativen Felderhebung. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, 30*, 105-112.
- Zeanah, C. H., Egger, H. L., Smyke, A. T., Nelson, C. A., Fox, N. A., Marshall, P. J. & Guthrie, D. (2009). Institutional Rearing and Psychiatric Disorders in Romanian Preschool Children. *American Journal of Psychiatry, 166*, 777-785.
- Zimmermann, P. & Becker-Stoll, F. (2002). Stability of attachment representations during adolescence: the influence of ego-identity status. *Journal of Adolescence, 25*, 107-124.
- Zimmermann, P., & Spangler, G. (2008). Bindung, Bindungsdesorganisation und Bindungsstörungen in der frühen Kindheit: Entwicklungsbedingungen, Prävention und Intervention. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Lehrbuch Entwicklungspsychologie*. (S.689-704). Weinheim: Beltz.